

Prof. Hagenbach citirt in seinem Supplement zur Flora Basil. pag. 77 einen in Basel's Umgegend auf Schweizerboden gelegenen Standort „in dimosis ad pedem der Schartenfluh“, und so ist es auch, denn ich selbst habe 1838 diese Pflanze dort in mehreren Exemplaren gesammelt und Hagenbach mitgetheilt. Die Belege hiezu werden, wie in meinem, so auch in dessen hinterlassenem Herbarium zu finden sein.

J. A. Fischer.

Personalnotizen.

— K. Wüstnei, Lehrer an der Realschule zu Schwerin in Meklenburg ist im October v. J. an einem Lungenleiden gestorben.

— Dr. Karl Sanio hat sich bei der philosophischen Facultät der Universität zu Königsberg als Privat-Dozent habilitirt, und wird daselbst Vorlesungen über allgemeine Botanik und Kryptogamen halten. (Bot. Ztg.)

— Wilhelm Gerhard, Legationsrath in Leipzig, starb auf der Rückkehr von einer Vergnüungsreise begriffen zu Heidelberg in einem Alter von 78 Jahren.

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— Se. Majestät der Kaiser hat über Ansuchen der in Wien lebenden drei Adjuncten der kaiserlich Leopoldinischen Academie der Naturforscher, auf Antrag Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers Grafen Leo Thun, dieser illustren deutschen gelehrten Gesellschaft eine jährliche Subvention von 2000 fl. Oe. W. zu bewilligen geruht.

— Die Ungarische Gartenbau-Gesellschaft hat ihre Thätigkeit mit einer Ausstellung von Gegenständen der Gartenkultur, welche im Herbste v. J. in Pest statt fand, begonnen. Es waren dabei schöne Exemplare von Blumenkohl, Rüben, Möhren, Petersilie u. dgl. in den Rännen des National-Museums ausgestellt, ebenso Kürbissorten, die in ihrem reichlichen Vorhandensein, in ihrer Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit zu der Ueberzeugung berechtigen, dass der Kürbisbau in Ungarn bevorzugt und die Kürbis-Cultur eine sehr verbreitete sei. Da die Kürbisse in Ungarn nicht nur als Viehfutter geschätzt, sondern in noch grünem Zustande, noch allgemeiner als Gemüse verwendet werden, so gehören sie zu den nutzbarsten Culturpflanzen. Von eigentlichen Gemüsen, namentlich von feineren Gartengemüsen, bot die Ausstellung sehr wenig. Unter den ausgestellten Burgunderrüben, rothen Rüben, Möhren u. dgl, fanden sich einzelne ausgezeichnete Exemplare. Reichlicher waren unter den Knollengewächsen die Kartoffeln vertreten, die in bedeutenden Sortimenten ausgestellt waren, darunter eines des

Baron Ludwig Podmaniczky aus Aszód, das 123 Kartoffelsorten enthielt. Die Wichtigkeit der Kartoffelcultur für Ungarn wird von Jahr zu Jahr mehr erkannt. Nicht nur, dass die Spiritusfabrikation eine erweiterte Kartoffelcultur nothig macht, so findet auch die Kartoffel als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh immer mehr Eingang, und viele ungarische Grundbesitzer, die sich noch vor kurzer Zeit nicht zum Kartoffelbau verstehen wollten, betreiben ihn jetzt eifrig und in ausgedehntem Masse. Leider ist aber ein grosser und gerade der fruchtbarste Theil Ungarns, die Theisgegenden und auch das Banat, wegen der Schwere und Fettigkeit des dortigen Bodens zum Kartoffelbau nicht geeignet, während im Allgemeinen die in Ungarn kultivirten Kartoffeln wenig ertragreich sind und weit hinter andern Kartoffelsorten, namentlich den neuen Deutschen und Englischen zurückstehen. Einige ausgestellte, und bei 2 Klfir. lange, mit enormen Fruchtscheiben versehene, armstarke Exemplare der *Sonnenrose* zogen die Aufmerksamkeit auf sich. Diese Sonnenrosen dürften in Ungarn eine grössere Bedeutung erlangen, als sie noch gegenwärtig haben. Das ungarische Klima und die Bodenverhältnisse eignen sich ganz vorzüglich zur Cultur der Sonnenrose, die ganz besonders als Einfassung der Tabaksgärten, um dieselben gegen starke Winde zu schützen, verwendbar wird. Das Oel der Sonnenblume eignet sich sowohl zum Brennen als auch als Speise-Oel und ihre terpeninhaltigen Stamme geben ein gutes Feuermaterial, das besonders für die baumlosen Theisgegenden werthvoll werden könnte, wenn man es nicht vorzieht, die Stängel zur Salpetergewinnung zu benützen. Reichhaltiger als die übrigen Branchen der Ausstellung war die *Früchtausstellung*, und ihre Mannigfaltigkeit bewies, dass Ungarn zur Obstcultur überaus geeignet ist, insbesondere in Bezug auf das zu weiterer Versendung geeignete Winter-Kern-Obst. Die Gartenbauschulen des Dr. Enz und des H. Siebenfreund waren reichlich vertreten, auch hatten sich einige andere Guts- und Gartenbesitzer durch Einsendung von Aepfel- und Birnen-Sortiments an der Ausstellung betheilig; man vermisse jedoch gerade die Producte der Haupt-Obst-Gegenden. Von ausländischen Ausstellern waren einige Erfurter Handelsgärtner, so wie die Frankfurter Actiengesellschaft betheilig, die ihre comprimirten Gemüse ausgestellt hatten. Auch aus Siebenbürgen war ein Sortiment von eigenthümlichen Aepfelsorten eingelangt.

— In einer Sitzung der kais. Academie der Wissenschaften, math. naturwissensch. Classe, am 11. November v. J. übergab Prof. Unger eine Fortsetzung seiner „botanischen Streifzüge“, welche unter dem Titel „die Pflanze als Zaubermittel“ eine geschichtliche Darstellung der Zauberpflanzen enthält. So wie der Glaube an die Zauberei über die ganze Erde verbreitet ist, und unter allen Völkern seine Anhänger findet, sind auch Pflanzen und Theile derselben überall als erfolgreiche Mittel für Zaubervirkung angesehen worden. Der Verfasser sucht die seit den ältesten Zeiten zu diesem Zwecke in Anwendung gekommenen Gewächse nicht blos namhaft

zu machen, sondern sich zugleich mit der Untersuchung zu beschäftigen, auf welche Weise dieselben wohl zu ihrem in der Regel unverdienten Ruhme gelangt sind. Es werden auf diese Weise die dem Morgenlande, so wie dem Abendlande der alten Welt eigenthümlichen Zauberpflanzen in ihrer geschichtlichen Bedeutung durchgeführt, und dabei nicht ausser Acht gelassen, welchen Antheil gewisse Kräuter auch in der bis in die neueste Zeit in den christlichen Ländern ausgeübten Hexerei gehabt haben. So undankbar diese Untersuchung nach der eigentlich botanischen Seite hin sein mag, so ist sie doch immerhin als ein Beitrag zur Geschichte der Irrungen des menschlichen Verstandes zu betrachten, und als solcher für die Kulturgeschichte nicht ohne Belang.

— In der Wochenversammlung des Niederösterreich. Gewerbevereins am 26. November 1858 sprach Professor Dr. Ragsky über Anwendung des Anilins in der Färberei. Es ist eine ölarartige, farblose, im Wasser untersinkende, aromatische Flüssigkeit, die vortheilhaft aus Steinkohlentheer mittelst Salzsäure oder auch aus Benzin gewonnen und namentlich in England zur Erzeugung eines ausgezeichnet schönen violetten Farbstoffes verwendet wird. Aus Frankreich kommt *pourpre français* (roth, flüssig) und ein violetter, fester Farbstoff; beide besitzen Aehnlichkeit mit den aus Anilin durch Oxydation erzeugten Farbstoffen; der violette ist dem aus Blauholz und Orseille bereiteten weit vorzuziehen: in Verbindung mit Saflorcarmin gibt Anilin dieselbe prachtvolle Farbe wie Muroxyd. Prof. E. Hornig besprach den aus China importirten, unter dem Namen Lo-kaio oder grüner Indigo im Handel vorkommenden Farbstoff. Die ersten Notizen wurden im Jahre 1845 von Handelsagenten der französischen Gesandtschaft gegeben, eine Bedeutung bekam die Substanz erst im Jahre 1852, als Köchlin in Mühlhausen auf ihre besonderen chemischen Verhältnisse aufmerksam machte. Persoz begann das nähere chemische Studium des La-kaio und mehrere Seidenfärber in Lyon, stellten praktische Versuche an. Der Farbstoff gibt ohne Zusatz eines gelben Pigments besonders für die Abendbeleuchtung schöne grüne Farbtöne. Die Handelskammer zu Lyon fand ihn so wichtig, dass sie nach den eingegangenen Notizen über die Darstellung desselben in China einen Preis von 6000 Francs für die Darstellung des Farbstoffes mit 100 Franks per Kilogramm ausschrieb; er wird in China aus zwei *Rhamnus*-Arten *Rhamnus utilis* und *chlorophorus*, Ka-bi-lo-sa und Hom-bi-lo-sa, durch Auskochen der höchstens zwei Jahre alten Zweige dargestellt. Michel hat die inländischen *Rhamnus*-Arten in dieser Richtung untersucht und bemerkt, dass zur Bildung der Farbe aus dem Absude die Intervention von Licht, Feuchtigkeit und Sauerstoff unumgänglich sei, so zwar, dass es begreiflich erscheine, warum die chinesischen Kattune nur auf einer Seite (nämlich der vom Lichte getroffenen) so schön grün erscheinen. Der Farbstoff ist auf Seide, Baum- und Schaf-Wolle anwendbar, in Wasser ziemlich schwer, in Essigsäure, Thonerdesalz etc. leicht löslich, und besitzt ein bedeutendes Färbvermögen. Die che-

mischen Verhältnisse des Lo-kao sind höchst interessant, indem dieses von Stickstoff freie Pigment durch reduzierende Agentien merkwürdig modificirt wird.

— In der Sitzung der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft am 1. December machte der Sekretär Dr. A. Pokorny eine Reihe kleiner Mittheilungen. Zunächst bespricht er einen Beitrag zur Cryptogamen-Flora Steiermarks von Dr. Poetsch in Kremsmünster, welcher im Jahre 1857 eine Reise dahin unternahm, und namentlich an Flechten manches Neue und Interessante auffand. Unter 23 Arten derselben finden sich 2, welche Körper für neu erkannt, und *Lecidella stiriaca* und *L. mycacea* genannt hat, und deren Beschreibung in Körper's demnächst erscheinendem Werke vorkommen wird. — Dann verliest er ein Schreiben des Sect. Rathes L. R. v. Heuffler, in welchem auf einen Aufsatz im Siebenbürger Boten aufmerksam gemacht wird, wornach mehrere Industrielle Siebenbürgens die in den Buchenwäldern vorkommenden Buchenschwämme (die offenbar einer Polyporusart angehören) auszubeuten versuchen, indem dieselben zum Kalfatern der Schiffe eine ausgedehnte Anwendung finden. — Aus einem Schreiben des Dr. Streinz an R. v. Heuffler, welches der Sekretär liest, ist zu entnehmen, dass derselbe mit seinem Nomenclator botanicus für Cryptogamen der sich jedoch bloss auf eine Classe derselben — die Pilze beschränkt, fertig sei. Er wird den Titel *Catalogus fungorum etc.* führen, und von der bei Steudel's nomenclator befolgten Methode insoferne wesentlich abweichen, als dabei auf vollständige Citate ein besonderes Augenmerk gerichtet wurde. — Endlich zeigt der Sekretär an, dass Director Bondi sein Herbar der Gesellschaft als Geschenk übergeben habe. Es befinden sich darunter zum Theil *Exotica*, einige *Austriaca* von Sieber, dann Pflanzen aus der Flora der Wetterau und von Schleicher. Zum Schlusse wird eine schöne Sammlung von Algen vorgezeigt, welche P. Titius Sr. Excellenz dem Minister für Cultus und Unterricht Grafen von Thun zum Geschenke machte, und die von Sr. Excell. der Gesellschaft huldvollst überlassen wurden. J. J.

L i t e r a r i s c h e s .

— Das „Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou“ Band 2. J. 1858, enthält an botanischen Beigaben bloss den Schluss der *Animadversiones in secundam partem herbarii Turczaninowiani, nunc universitatis caesareae charkowiensis* von N. Turczaninow.

— „Das Pflanzenreich. Anleitung zur Kenntniss desselben nach dem natürlichen System unter Hinweisung auf das Linné'sche System.“ Von Dr. Friedrich Wimmer. Neue Bearbeitung, 223 Seiten in Oct. mit 560 Abbildungen. Breslau 1858. Verlag von Ferdinand Hirt. — Dem Lehrer bei seinem Unterrichte ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): J. J.

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften und Anstalten. 26-29](#)